

Zugverkehr läuft wieder normal

Remsbahn Nach zwei Tagen Chaos ist eine Stellwerkstörung behoben.

Am Dienstag und Mittwoch haben Bahnreisende auf der Remsbahn etliche Verzögerungen und Ausfälle in Kauf nehmen müssen. Jetzt läuft der Zugverkehr wieder normal. Der Grund für die Probleme war laut Angaben der Deutschen Bahn eine technische Störung im Stellwerk in Waiblingen gewesen, die seit Montag in zunehmendem Maße aufgetreten sei. Diese sei in der Nacht behoben worden. Der Notfahrplan, mit dem man eigentlich noch gerechnet hatte, musste nicht umgesetzt werden.

Das Chaos an den Tagen zuvor sei nach planmäßigen Umbauarbeiten im Bereich der elektronisch gesteuerten Strecke Waiblingen/Plüderhausen entstanden, räumt ein Bahnsprecher ein. Im Stellwerk sei eine entsprechende Bedieneinrichtung erneuert worden, dabei sei am Montag ein Fehler aufgetreten. Die Techniker hätten mit Hochdruck nach dem Fehler gesucht. Zwischenzeitlich aber habe man auf der rund 30 Kilometer langen Strecke lediglich zwei Züge pro Stunde fahren lassen können, einen Regionalexpress von Go-Ahead und eine S-Bahn. „Weil die Steuerung nicht möglich war, mussten wir jeweils warten, bis ein Zug die gesamte Strecke komplett durchfahren hatte.“

Die Folge waren überfüllte Wagen und etliche Zugausfälle, die auch durch einen Ersatzverkehr mit Bussen kaum abgefördert werden konnten. „Wir haben viele Unternehmen angefragt, doch in der Hauptverkehrszeit waren die meisten Kapazitäten ausgelastet.“ Lediglich zwei bis drei Busse hätten deswegen eingesetzt werden können. Einen Notfahrplan habe man für einen solchen Fall nicht in der Schublade gehabt.

Wie groß die Gefahr eines neuerlichen Ausfalls ist, kann der Bahn-Sprecher nicht mit Bestimmtheit sagen. Das System habe nach dem Hochfahren irgendwann wieder funktioniert. „Der Eindruck der Techniker ist, dass es jetzt stabil läuft. Und die Bedienelemente sind ausgetauscht.“

Was Wann Wo

HILFE IM NOTFALL

KRANKENTRANSPORT
ÄRZTLICHE BEREITSCHAFT

19 222
116 117

Hier lernen die Artisten von morgen

Ausbildung An der Schule des Circartive auf dem Rappenhof bei Gschwend wird jungen Leuten aus aller Welt Jonglage, Balance und Akrobatik gelehrt – aber auch Biologie und Anatomie. Die Artistenschule ist eine von nur dreien in Deutschland. Von Martin Tschepe

Johannes Mach aus Aachen, 19 Jahre, wusste schon als Bub, was er später unbedingt machen will: beim Zirkus arbeiten. Eileen Lenk aus Ostfildern, 16 Jahre alt, hat als kleines Mädchen viel getanzt und Ballett geübt. Mit zwölf war sie erstmals auf dem Rappenhof. Damals besuchte sie auf dem Hof bei Gschwend ein Zirkus-Feriencamp und war hellauf begeistert. Bald stand auch für Eileen fest: Wenn sie alt genug ist, dann wird sie ganz bestimmt Zirkusartistin.

Ein kalter Herbsttag unter der Woche auf dem Rappenhof, 16 Uhr. Bald setzt die Dämmerung ein. Aus den fünf Wohnhäusern pilgern die Schüler der Berufsfachschule für Artisten in Richtung Trainingshalle. Wobei das Wort Training eigentlich tabu ist – auf dem Rappenhof legen die Lehrer und der Leiter und Gründer der Artistenschule des Circartive, Sven Alb, größten Wert darauf, dass hier nicht trainiert, sondern gelernt wird. Der Unterschied ist ihnen wichtig, denn andernfalls würde die Schule mit Internat nicht staatlich anerkannt.

„Es ist faszinierend, was man mit dem Körper alles machen kann.“

Eileen Lenk,
Artistik-Schülerin

Johannes Mach, Eileen Lenk und die anderen knapp zwei Dutzend Schüler aller drei Ausbildungsjahre tragen Sportklamotten. In der nagelneuen Halle machen sie sich warm, dehnen sich, springen auf der Stelle. Die meisten der angehenden Zirkusartisten haben bereits einen langen Schultag hinter sich, denn sie besuchen zusätzlich eine allgemeinbildende Schule in Gschwend oder einer Nachbarstadt. Eileen zum Beispiel macht in zwei Jahren am Schenk-von-Limpurg-Gymnasium in Gaildorf Abitur. Johannes gehört mit seinen 19 Jahren zu den älteren Artistikschülern, er studiert nebenbei – meistens vormittags – Eventmanagement an einer Fernuni. Die beiden haben sich auf dem Rappenhof kennengelernt und spezialisieren sich auf das Fach Partnerakrobatik.

Nach dem Aufwärmen übt das Duo das Programm „Time of my Life“ – die Choreografie ist angelehnt an die legendäre Szene aus dem Film „Dirty Dancing“. Der Clou: Johannes und Eileen tauschen die Rollen. Nicht der Mann hebt die Frau, sondern die Frau den Mann. Nach der dreieinhalb Minuten langen Darbietung sind die beiden Schüler ganz schön außer Atem und ein bisschen verschwitzt. Akrobatik ist Hochleistungssport. Man müsse



Johannes Mach und Eileen Lenk spezialisieren sich auf Partnerakrobatik.

Foto: Stoppel

aber nicht unbedingt topfit sein, wenn die Schulzeit auf dem Rappenhof beginnt, sagt Johannes. Die Fitness komme mit der Zeit, mit dem vielen Training, Pardon: mit dem eifrigen Lernen.

Die Truppe ist bunt gemischt: Die Schüler kommen aus aller Welt. Zurzeit besuchen eine Schülerin aus Seattle und ein Schüler aus Nairobi die Artistenschule in der schwäbischen Provinz, die 2015 ge-

gründet worden ist. In ganz Deutschland gibt es nur drei solche Schulen, zwei in der Weltstadt Berlin und eine in Gschwend.

Laut der Auskunft des Schulleiters Alb – er ist Sozialpädagoge sowie Zirkus- und Theaterpädagoge – bekommt seine Schule bis dato keinerlei Zuschüsse. Man finanziere sich über das Schulgeld – 1000 Euro monatlich für den Unterricht, die Unterkunft und die Verpflegung – sowie mit

Hilfe von Spenden. Auch die imposante, rund zwölf Meter hohe Halle sei zu einem großen Teil spendenfinanziert, erzählt Sven Alb. Diese Halle sei weit und breit einmalig, sagt er. „Es gibt europaweit vielleicht fünf vergleichbare Hallen“. Das besondere an dieser Konstruktion sei, dass „die Halle auch von oben bespielbar ist“. Über ein Treppenhaus gelangen die Schüler unter das Hallendach, wo sie über Metallstege in die Manege kommen und dann zum Beispiel am Seilen hängend ihre Kunststücke üben.

Während Alb seine Schützlinge aus luftiger Höhe beobachtet und sehr zufrieden lächelt, während Eileen und Johannes weiter an ihrem Programm feilen und während eine Schülergruppe ihre Ausdauer trainiert, sitzen ein paar andere Schüler mit ihrem Lehrer Tobias Baesch auf einer Matte, sie haben Biologie- und Anatomieunterricht. Alb spricht von einer „ganz grundlegenden Ausbildung“. Was an dieser speziellen Schule gelernt werde, sei schlicht ein Handwerk, „wie zum Beispiel Gas- und Wasserinstallateur“.

Die Tage der Schüler – manche sind erst 14 Jahre alt – sind lang. Der Unterricht endet meist gegen 20 Uhr. Eileen sagt, sie müsse am nächsten Morgen wieder ganz früh raus aus dem Bett. Doch alle die Anstrengungen sind bei den Auftritten, die die Schüler immer wieder absolvieren, wie weggewischt. Eileen spricht von „purer Magie“, wenn sie beschreiben soll, wie sich das anfühlt, „wie fliegen“, sagt sie. Es sei faszinierend, „was man mit dem Körper alles machen kann“.

Sven Alb sagt, den Schülern stünde nach dem Abschluss die Welt offen. Zirkusartisten seien weltweit gefragt, beim Fernsehen und beim Film, für Galas, für große Firmenfeiern und auch als Zirkuslehrer. Der Schulleiter ist überzeugt davon, dass kreative Köpfe auch in ganz anderen Berufen unterkommen, Querdenker, die innovative Ideen haben, seien begehrt. Er kenne einen Artisten, der nach der Ausbildung studiert hat und heute ein guter Chirurg sei.

Eileen und Johannes wollen nach dem Schulabschluss auf jeden Fall zunächst auf die Bühne. Eileen sagt, sie könnte sich aber auch vorstellen, eines Tages Medizin zu studieren. Und Johannes hat nach seinem Eventmanagement-Studium sicherlich eine ganze Reihe von Optionen.

Weitere Informationen im Internet unter www.circartiveschool.de, www.circartive.de
Video: Beim Circartive-Training www.stzlinx.de/artistenschule